Bd. 92. № 17.

ALLGEMEINE

HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. J. KAFKA PRAKT. ARZTE ZU PRAG.

Leipzig den 17. April 1876.

BOSTON MEDICAL LIBRARY

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate,** welche an **Baumgärtners Buchhandlung** in **Leipzig** zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 1 *M.* 50 *Pf.* pro Hundert berechnet.

Inhalt: Mittheilungen aus dem unter Prof. Dr. Hausmann's Leitung stehenden k. Universitäts-Institute zu Budapest für künstliche Erzeugung der einzelnen Krankheitsprocesse an gesunden Thieren (für Hahnemann's reine Arzneimittelprüfungen). — Ueber die unbekannten Krankheitsursachen. Von Dr. H. G. Schneider in Magdeburg (Schluss). — Thuja occidentalis. Gekrönte Preisschrift von Dr. Goullon jun. in Weimar (Forts.). — Das Kupfer, Cuprum, Venus, Aes. Vortrag, gehalten im Verein d. Berliner homöop. Aerzte am 16. Febr. 1876 von Dr. W. Sorge (Forts.). — Grafting. Report on Skin-Grafting by Dr. Mac Farlan, übers. von Dr. Deschere in New York. — Tagesangelegenheiten: Leipzig (Festsitzung des Freien Vereins f. Homöopathie). — Notizen: Hinweisung auf eine Berichtigung. — Anzeigen.

Mittheilungen aus dem unter Prof. Dr Hausmann's Leitung stehenden k. Universitäts-Institute zu Budapest für künstliche Erzeugung der einzelnen Krankheitsprocesse an gesunden Thieren (für Hahnemann's reine Arzneimittelprüfungen).

III.

Versuch mit Baryta acetica. [1])

Versuchsthier:

Ein schwarzes kräftiges Kaninchen-Männchen.

(Am 24. März 1876.)

Dosis:

2 Gramme der krystallisirten Baryta acetica (in destillirtem Wasser gelöst).

Vor Einverleibung der Lösung wird das Thier untersucht, ergiebt einen normalen Gesundheitszustand.

Temperatur 39°. Puls 100.

Fünf Minuten vor $^1/_2$12 Uhr Vormittags werden dem schwarzen kräftigen mittelgrossen Kaninchen 2 Gramme der obengenannten Lösung durch die Schlundsonde in den Magen gegossen.

Anfangs läuft es herum, als ob ihm gar nichts geschehen wäre; die Sinnesthätigkeiten scheinen vollkommen intact. Die Löffel befinden sich in der normalen Stellung. Plötzlich — fünf Minuten nach halb zwölf Uhr gleiten seine Vorderfüsse nach vorn, seine Hinterextremitäten nach hinten und sein Körper sinkt der ganzen Länge nach auf den Boden. Geformte weiche Stuhlmassen gehen reichlich ab, reichliche Urinentleerung. Das Thier fängt an zu winseln, zu kreischen, zu quieken, was etwa fünf Minuten dauert.

Das Kaninchen zieht die hinteren Extremitäten an, während die vorderen nach vorn ausgeglitten bleiben. Zucken im Hintertheile. Das Thier liegt mehr auf der linken und stützt sich noch etwas weniges auf die rechte Seite.

88 Respirationen. Zittern am Kopfe und an den Löffeln. Tonische Krämpfe, gefolgt von klonischen. Das Thier streckt die vordern Extremitäten, die hintern zieht es an, drückt den ganzen Körper auf den Fussboden an. Das Kaninchen macht fruchtlose Bewegungen, um sich aufzuraffen.

Um 12 Uhr athmet das Thier schwer, die Löffel fühlen sich kalt an. Das Thier fängt an mit eingeknickten Extremitäten herumzurutschen, lässt abermals geformte weiche Stuhlmassen und Urin; aus seiner auf den Boden gedrückten Schnauze fliesst viel Speichel; plötzlich wirft es den Kopf empor. Sparsame, mühsame Athembewegungen, 40 in der Minute, heftiger Opisthotonus. Die Löffel noch immer aufrecht, die Augen noch immer normal reagirend. Das Thier legt sich langsam auf die Seite, die Extremitäten von sich streckend. Der Herzstoss ist kaum zu tasten. Das Thier verdreht die Augen; um $^1/_4$1 Uhr war es umgestanden.

---

[1]) Vgl. Bd. 89. November 1874. Beitrag zur Pathogenese des Baryts von Dr. Demoor, übers. von Dr. Kafka jun.

Sectionsbefund (Abends 9 Uhr).

Der Körper todtenstarr; die Pupillen gleich weit.

Die *Hirnhäute* mässig mit Blut versehen; das *Gehirn* feucht, mässig derb, blutarm; die *Rückenmarkshäute* injicirt; das *Rückenmark* blutarm, ziemlich stark serös durchfeuchtet, mässig derb.

In der *Thymus-Oberfläche* mehrere schwarzrothe, mohnkorngrosse Blutextravate, die *Pleura visceralis* beider Lungen, besonders des linken Unterlappens durch nadelstichgrosse verschiebbare Luftbläschen vom Lungenparenchym abgehoben; *beide Lungen* aufgedunsen, feinschaumig, ödematös, blutarm, bloss aus einzelnen grössern Venen reichlicheres, schwarzrothes, flüssiges Blut entleerend.

Im *Herzbeutel* ein Paar Tropfen klares röthliches Serum. Das *Herz* ein wenig schlaff, sein Fleisch blassroth, mässig derb; im rechten Atrium und Ventrikel eine mässige Menge lockern, im linken Atrium sehr viel derben schwarzrothen Blutgerinnsels; im linken Ventrikel und den grossen Blutgefässen wenig dunkelrothes flüssiges Blut.

Die *Leber* blassbraunroth, blutarm, mässig derb, auf der Schnittfläche schwach glänzend, die Acinigrenzen etwas undeutlich, die Seitenränder der Leber sehr blutarm, gelblichweiss.

Die *Milz* braunroth, derb.

Der *Magen* von Futterbrei erfüllt, seine Schleimhaut injicirt, im Fundus erweicht, bräunlich. Die Schleimhaut der obern *Dünndarmtheile* mässig mlt Blut versehen, die des untern Ileums injicirt, etwas geschwollen, reichlicher mit Schleim bedeckt. Im *Dickdarm*, dessen Schleimhaut blass, viel blassbrauner breiiger Koth. Die Mesenterialdrüsen klein, blass.

Beide *Nieren* blassbraunroth, mässig mit Blut versehen, mässig derb. In der *Harnblase* eine mässige Menge klaren, gelben Harns.

Resultat.

Blässe und Durchfeuchtung des Hirns, noch mehr des Rückenmarks bei relativ blutreichern Hirn- und Rückenmarks*häuten*.

Ecchymosen an der Thymus.

Emphysema interlobulare an den Lungen.

Reichliche schwarzrothe Blutgerinnsel im rechten Herzen, noch mehr im linken Atrium.

Gastromalacia.

Injection der Magenvenen.

Acuter leichter Katarrh des untern Ileums.

Ueber die unbekannten Krankheitsursachen.

Von **Dr. H. G. Schneider** in Magdeburg.

(Schluss.)

Billroth hat die Ueberzeugung gewonnen, dass Alles, was sich von pflanzlichen Organismen in Secreten, Exsudaten und Geweben lebender Menschen findet, morphologisch durch nichts von dem verschieden ist, was sich bei Fäulniss todter Gewebe entwickelt.

„Es giebt bis jetzt," sagt Billroth, „kein morphologisches Kennzeichen, aus welchem zu schliessen wäre, dass irgend eine Mikrokokkus- oder Bakterienform nur bei dieser oder jener Krankheit sich im lebenden Körper entwickeln könnte."

„Die vitalen Processe in den Geweben und Gewebsflüssigkeiten und zum Theil auch in den Secreten erhalten dieselben in einem Zustande, dass sie nicht unbedingt als Nährmaterial für Coccobakterien dienen können."

„Ob Bakterien im gesunden Blute sich entwickeln und vermehren können, ist fraglich." (Nicht mehr nach Traube's und Gscheitel's und Laborde's Experimenten. S. oben Ref.).

Billroth selbst injicirte bakterienhaltige Flüssigkeit in das Blut lebender Hunde, konnte aber keine Entwickelung der Bakterien im Blute nachweisen.

„Es liegt bis jetzt," heisst es ferner, „keine sicher constatirte Beobachtung vor, dass Bakterien im Blute gesunder und kranker Menschen vorkommen." Eigene Untersuchungen hatten negative Resultate, auch bei Pyämischen, selbst nach dem Tode, wenn noch keine Zeichen von Fäulniss vorhanden waren. Auch für den Milzbrand ist die Constanz der Bakterien im Blute zweifelhaft, jedenfalls nur etwas Accidentelles.

„Im Wundeiter vegetiren Bakterien nur, wenn er sich schon in einer gewissen Zersetzung befindet. Es müssen gewisse Entzündungen (Erysipel, Phlegmone, Diphtherie) hinzukommen, damit sie im Eiter üppig wuchern."

„Was den Eiter rasch zu zersetzen vermag, kann auch ausserhalb des Körpers (z. B. bei Fäulniss von Fleisch und Urin) gebildet werden."

„Bei den schwersten Phlegmonen enthält in den ersten Anfängen der durch Einschnitte entleerte Eiter aus dem Entzündungsherde, oder das entleerte Serum *keine* Mikrokokken und ist die betreffende Flüssigkeit geruchlos." (Untersuchungen über die Vegetationsformen der Coccobakteria septica und den Antheil, welchen sie an der Entstehung und Verbreitung der accidentellen Wundkrankheiten haben. Berlin 1874).

Virchow fand das Milzbrandblut des Dammwildes sehr arm an Bakterien. Er impfte Kaninchen mit der gelben Lymphe, welche die Lymphdrüsen des Halses eines gefallenen Dammhirsches umgab, die höchst winzige und äusserst spärliche Bakterien enthielt, und der Tod erfolgte vor Ablauf von 24 Stunden nach der Einbringung minimaler Mengen der Lymphe, und das Blut des gestorbenen Thieres zeigte fast gar keine Parasiten. Virchow schliesst daraus, dass Bollinger's Hypothese, nach welcher die Milzbrandbakterien durch Sauerstoffentziehung tödten sollen, unwahr ist. (Ueber die Fortschritte der Kriegsheilkunde, besonders im Gebiete der

Infectionskrankheiten. 1874). Mit gleichem Rechte ist daraus zu schliessen, dass die sogenannten Milzbrandbakterien auch in anderer Weise weder die Ursachen des Todes am Milzbrande, noch die Ursachen des Milzbrandes selbst sein können! —

Panum constatirt: im Darm und in den Excrementen gesunder Menschen und Thiere sei eine durch Wasser extrahirbare Substanz vorhanden, welche Thieren injicirt, alle Symptome der putriden Vergiftung erzeugen könne (Magendie, Gaspard und Stich). Es sei voreilig, behaupten zu wollen, dass diese Substanz keine chemisch gelöste sei, weil sonst ihre Resorption stattfinden müsste. Selbst eine vollkommen klare Curare-Lösung werde vom Darme aus schwierig resorbirt.

Das putride Gift werde nicht im Körper erst erzeugt, denn es fehle die Incubationszeit bei Injection fauler Substanz in die Blutbahn. Bei grossen Dosen und starker Concentration sah Panum den Tod schon während der Injection eintreten, sonst ernstliche Krankheit nach 1/4—2 Stunden, und dann reihten sich leichte Erkrankungen an, die ohne alle Gefahr verliefen.

Dieses Verhältniss spreche für ein chemisches Gift, auch die bekannten Sectionsbefunde bei der putriden Vergiftung stimmen damit überein.

Panum filtrirte die Faulflüssigkeit durch mehrere Schichten Schwedischen Filtrirpapiers und erhielt so ein vollkommen klares Filtrat, worin keine Spur eines molecularen Körpers aufzufinden war, und *auch durch die Injection dieses Filtrats kamen die Erscheinungen der putriden Vergifung* ganz charakteristisch *zu Stande*, und die Incubationsdauer war nicht länger als sonst. Auch durch 11 Stunden ununterbrochen erhitzte putride Flüssigkeit verlor ihre Wirksamkeit nicht, nur eine mässige Abschwächung wurde dadurch erreicht. Dass die Bakterien eine solche Temperatur unter solchen Verhältnissen, ohne getödtet zu werden, vertragen können, habe noch Niemand beobachtet.

Das von Bergmann dargestellte Sepsin sei dies Gift nicht. Es müsse in weit grösseren Dosen angewendet werden, um gleiche Wirkung zu erzielen, als das extractförmige Gift.

Aus Injectionsversuchen mit Eiweissklümpchen, welche sich bei 11stündigem Kochen des Filtrats putrider Flüssigkeit coagulirt hatten, schliesst Panum, dass das Gift an Eiweisssubstanzen nicht bloss anheften, sondern an ihrer Oberfläche condensirt sein musste. Es gelang ihm (und das spricht gegen die Annahme, dass auch hier niedere Organismen wirksam seien) mit Alkohol durch Auswaschen mit Wasser und Filtriren die putride Substanz vom Eiweiss zu trennen, so dass letzteres völlig ungiftig wurde.

Nach dem Allen hält Panum für eine unwiderleglich festgestellte Thatsache, *dass sich in putriden Flüssigkeiten ein specifischer in Wasser löslicher chemischer Stoff befindet, welcher, in das Blut aufgenommen, den Symptomencomplex hervorruft, den man als putride Infection bezeichnet.* —

Aus dem Allen ist nach sorgfältiger Erwägung mit Sicherheit zu schliessen, dass das Wirksame in faulenden, in pyämischen und in septikämischen Flüssigkeiten nicht mikroskopische Lebwesen, sondern völlig unbekannte, specifische Gifte sind, deren Wirkung für diese Lebwesen in den von ihnen betroffenen Organismen nur den Boden schafft, — und durch Induction gelangt man mit gleicher Sicherheit zu dem Schlusse, dass die Ursachen aller Krankheiten, als deren Ursachen man Bakterien ansieht, an sich völlig unbekannte specifische Gifte sind.

Die moderne exacte Wissenschaft, sahen wir Eingangs, will, wie nur Gehirnthätigkeiten als Seelenthätigkeiten, nur sinnlich nachweisbare Stoffe als Krankheitsursachen gelten lassen.

Das ist unzweifelhaft der Grund, warum sie in neuerer Zeit einer ätiologischen Medicin zugedrängt, Alles aufgeboten hat, sinnlich nachweisbare Bakterien als die bis dahin unbekannt gewesenen Ursachen aller Krankheiten, bei welchen sie gefunden wurden, zur Geltung zu bringen, und warum sie trotz aller gegen die Bakterientheorie zeugenden Thatsachen sich auch noch nicht dazu verstehen kann, bis jetzt zwar selbst nicht nachweisbare, sondern nur aus ihren sinnlich wahrnehmbaren Wirkungen als reale Existenzen zu erschliessende chemische Schädlichkeiten als die Ursachen der bei weitem grössten Mehrzahl aller Krankheiten anzuerkennen.

Thuja occidentalis.

Gekrönte Preisschrift

von **Dr. H. Goullon jun.** in Weimar.

VI. Kapitel.

Thuja verglichen mit analog wirkenden Mitteln.

(Fortsetzung.)

2.

Thuja und Natrum sulphuricum.

Nächst Acidum nitri wird wohl Natrum sulphuricum die meiste Anwartschaft haben auf seine intime Stellung zur Thuja eingehender geprüft zu werden.

Nun existirt zwar eine ziemlich erschöpfende Pathogenese des schwefelsauren Natron[1]), allein ausser bei v. Grauvogl sind uns keine *klinischen* Beobachtungen vorgekommen. Und dieser hält überdies Natrum sulph. weniger für ein Simile in den betreffenden Fällen als vielmehr für ein Corrigens oder Specificum der von ihm so genannten hydrogenoiden Körperconstitution. Gleichwohl werden wir aus einer vergleichenden Gegenüberstellung der Thuja- und Natrum sulphuricum-Symptome ersehen, dass beide Mittel häufig genug im homöopathischen Sinne sich zu decken und zu ergänzen vermögen.

[1]) S. Hartlaub und Trinks Annalen III. oder Jahr's Symptomen-Codex I. Theil, 2. Band, S. 208.

Allgemeines.

Thuja.

Natrum sulphuricum.

Grosse Müdigkeit und Zercchlagenheit der Glieder, auch besonders Nachmittags mit Widerwille gegen jede Bewegung.

Schwäche des Körpers.

Erhöhung der Beschwerden in der Ruhe und Wärme (an Rhus toxic. erinnernd).

Zucken einelner Glieder oder auch des ganzen Körpers. Verschlimmerung vieler Leiden Nachmittags und Nachts gegen 3 Uhr.

Grosse Abgeschlagenheit, besonders Nachmittags, zum Niederlegen Früh.

Auftreten der meisten Beschwerden in der Ruhe und Minderung durch Bewegung (und im Freien).

Zucken in den Gliedern, *zuckendes* Reissen, auch besonders Nachts und Abends.

Schlaf.

Oeftere *Schläfrigkeit.*

Schlaflosigkeit Nachts. Spätes Einschlafen mit grosser Unruhe und *Umherwerfen.* Aufschrecken aus dem Schlaf, der voll Träumereien ist. Unruhe und Bangigkeit, die nicht schlafen lässt.

Aengstliche Träume. Heftiger Kopfschmerz nach tiefem Schlaf.

Schläfrigkeit.

Spätes Einschlafen wegen Unruhe. *Traumvoller Schlaf. Aengstliche Träume* (mit Erschrecken darüber und Erwachen in Schweiss). *Aufschrecken* bald nach dem Einschafen.

Nachts im Bett *heftige Kopfschmerzen,* die öfters aufwecken.

Gemüth.

Niedergeschlagenheit. Unruhe im Gemüth. — Lebensüberdruss, mürrisch; unstät.

Weinerlich und nur traurigen Gedanken nachgehend.

Verdriesslichkeit; sehr verstimmt; verzweifelnd an Besserwerden. Aergerliches Wesen.

Sensorium.

Langsame Besinnungskraft mit Suchen der Worte im Reden.

Benebelung des Kopfes. *Schwindel,* Taumel, wie nach Drehen im Kreis.

Dummlich im Kopf.

Schwindel mit Kopfeingenommenheit.

Fieber-Symptome.

Kälte: im Rücken; und selbst am warmen Ofen; bei fühlbarer Hitze des Gesichtes. — *Frösteln,* nach Mitternacht, mit Gähnen.

Schüttelfrost Abends im Bett. Schauder durch und durch, bei geringer Entblössung in selbst warmer Luft. Fieber (mit Schweissausbruch). Gesichtshitze.

Kälte: innere, mit Gähnen und Dehnen; den ganzen Tag mit Frostschütteln bei Hitzegefühl im Kopf. *Frösteln,* mit Durst, als solle Fieber entstehen. Abends und Nachts nicht warm werden lassend.

Nachts: Erwachen mit Schütteln und Zähneklappern. Hitze, öfter fliegende, gegen Abend trockene im ganzen Körper, als wolle Schweiss ausbrechen.

Kopfschmerzen.

Kopfschmerz; dumpfer, wie Betäubung, früh bald als würde der Kopf im Oberkiefer und Jochbein auseinandergeschraubt, bald als *würde im Wirbel ein Nagel eingeschlagen,* bald als *wollte die Stirn herausfallen.*

Schwere im Kopf. — Zerschlagenheitsschmerz. — *Drücken* im Kopf. *Ruckartiges* Kopfweh, im rechten Seitenbein, *als würde ein Nagel eingeschlagen.* Ziehen, Reissen, Stechen im Kopf. — Pulsiren in den Schläfen.

Kopfschmerz; Schwere des Kopfes. — *Drücken* im Kopfe im Hinterhaupt; in der Stirn, in der rechten Stirnseite, in *periodischen Anfällen, Reissen* in der rechten Schläfe.

Bohren im Hinterhaupt. Greifender Schmerz, brechender Stirnschmerz; klopfender Kopfschmerz. Schlagen in in den Schläfen. — Erschreckende *Rucke* im Kopfe, wie elektrische Schläge. — *Lockerheitsgefühl des Gehirns.*

Kopfbedeckungen.

Knötchen am Hinterhaupt. Schmerzhaftigkeit einer Stelle der linken Kopfseite und *selbst der Haare bei Berührung.*

Grosse Empfindlichkeit der Kopfhaut, mit *Schmerz der Haare beim Kämmen.*

	Thuja.	*Natrum sulphuricum.*
Augen.	*Drücken* in den Augen. *Brennen* in den Augen. *Röthe,* blutfarbene, entzündliche. *Trockenheitsgefühl.* *Thränen* der Augen (beim Gehen im Freien). *Schwäche der Augen* mit *Drücken* wie von Sand, *Trübsichtigkeit, wie durch Flor.*	*Drücken* in den Augen. *Brennen* der Augen. Jucken im Auge (und Ohr). Brennen *mit viel Ausfluss brennenden Wassers* aus dem (rechten) Auge. *Trockenheit* und *Röthe* der Augen. Nächtliches Zuschwären mit *Empfindlichkeit gegen Licht.* Lichtscheu, langwierige, besonders früh mit Brennen der Augen. *Trübsichtigkeit* von Schwäche der der Augen.
Ohren.	*Drücken* im Gehörgang. *Stechen,* auch drückendes; stechende Stösse. *Klingen* der Ohren; Brausen.	*Drücken* im rechten Ohr zu den Ohren heraus, als würde das Trommelfell herausgedrängt. Stechen im rechten Ohr. Läuten im Ohr, wie mit Glocken. *Klingen.* Zischen.
Nase.	Fressendes *Kriebeln.* Spannendes Ziehen in den Nasenknochen. *Geschwürigkeit.* *Bluten* der *Nase. Blutschnauben.* *Verstopfungsgefühl.* Schnupfen. *Stockschnupfen.*	Jucken, an den Flügeln, unter der Nase, als wolle *Ausschlag* entstehen. *Bluten* der Nase, selbst Nachts im Bett. *Schnupfen* mit *Verstopfung* und deshalb mit Luftmangel.
Angesicht.	Hitze im Gesicht; mit Röthe. *Gesichtsschmerzen* im *linken Jochbein,* bohrend, wühlend, schmerzhaft. *Jucken* im Gesicht zum Kratzen. *Lippen trocken,* Brennen auf dem Lippenroth. Juckende *Blüthen* am Rand. Am *Kinn juckende Blüthen.* Ausschläge, Knoten.	*Reissen im Gesicht* im *linken Jochbein.* Oefteres Jucken im Gesicht. *Trockenheit* der (oberen) *Lippe* und Abschälen der Haut. Kleine Bläschen an der Unterlippe. Am *Kinn Blüthchen.*
Zähne.	*Zuckschmerz.* Ziehen, Reissen und Stechen. Fressendes Nagen in den Zähnen. Zahnschmerzen von Abends bis Mitternacht, als würde der Nerv fein berührt, und mit *Zucken* von Zeit zu Zeit. Geschwulst des *Zahnfleisches* auch mit Wundschmerz. Stechendes *Zucken* an den hintern untern Backenzähnen.	Reissen. *Zuckschmerz.* Klopfender Zahnschmerz, die ganze Nacht nicht schlafen lassend. *Zahnfleisch* brennend wie Feuer.
Mund.	Weh des innern Mundes, wie voll Blasen, oder wie *verbrannt* mit Röthe des Zahnfleisches. Auf der *Zunge* Wundschmerz der Spitze beim Berühren. Drückendes Stechen unter der Zunge. *Weisser Beleg.* Geschwulst der Zunge. Am Gaumen Wundschmerz. Trockenheitsgefühl. Geschwulst der Speicheldrüsen, viel Speichelspucken, bitterer oder auch blutiger Speichel.	*Trockenheit. Brennen* im Munde, von Gewürz. *Zunge brennend,* wie voll Blasen, Nachmittags; wirkliche brennende Blasen an der Spitze. Schleimiger Beleg. Schleimgeschmack im Munde. Am *Gaumen* Brennen, *wie wund und roh.* Blasen daran mit schmerzhafter Empfindlichkeit. *Speichelfluss.*
Hals.	Schlund wie *zusammengezogen* mit dem Gefühl, als verhindere *Schleim* das Schlingen und mit *Rauheit* und *Scharren* im Halse. *Geschwulst* der *Mandeln* und des inneren Halses. Schmerzhaftes Geschwulstgefühl im Munde.	*Zusammenschnüren* im Halse. *Trockenheit im Halse* bis in die Speiseröhre. Viel *Schleimansammlung* im Halse, besonders Nachts mit morgentlichem Ausrachsen. *Entzündung und Geschwulst der Mandeln* und des Zäpfchens mit erschwertem Schlingen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Kupfer, Cuprum, Venus, Aes.

Vortrag, gehalten im Verein der Berliner homöopathischen Aerzte am 16. Februar 1876 von **Dr. W. Sorge**.

(Fortsetzung.)

Kissel behandelte eine ganz kahle Stelle auf dem Seitenwandbeine, wie ein Zweithalerstück gross, durch Waschungen mit einer Lösung des Cuprum sulphuricum und Rothwein; nach 14 Tagen waren weisse 1/2 Zoll lange Haare vorhanden, welche allmälig sich färbten und den Scheitel vollkommen bedeckten.

Rademacher empfiehlt die äussere Anwendung gegen Warzen und Hühneraugen; der Unterzeichnete bedient sich folgender Formel: Cupri oxyduli nigri ʒß, Cupri acetici neutralis puri grana duo, emplastri saponati ʒjjj misce.

15) Cuprum oxydatum nigrum ist Rademacher das beste Mittel gegen alle Eingeweidewürmer, längere Zeit zu 1—4 Gran täglich gebraucht. Die Würmer werden krank und getödtet und gehen meistens verdaut als Schleim ab; die Ascariden widerstehen am meisten; man kann zu ihrer schnellen Beseitigung etwas Aloë zusetzen. — Der Unterzeichnete kann aus eigener Erfahrung in mehreren Fällen die Hilfe gegen Bandwurm bestätigen.

Ausser gegen Würmer bedient sich Rademacher zu seinen Heilungen nur der Tinctura cupri acetici, dargestellt durch Einwirkung des Cuprum sulphuricum auf Plumbum aceticum, eine grüne Tinctur, welche etwas Cuprum sulphuricum beigemischt enthält. — Die Rademacher'sche Gabe ist ʒjß bis ʒjj für den Tag; um Uebelkeit zu verhüten setzt R. gern etwas Aqua cinamomi zu.

Um zu zeigen, dass auch noch ganz andere Krankheitsformen unter der Heilgewalt des Kupfers stehen können, erwähnt R. kurz, ohne nähere Beschreibung, dass er einen Fall von Asthma nerv. nocturna schnell geheilt und dass eine Hysterie, welche weder durch Bauchmittel noch durch Eisen gebessert wurde, dem Kupfer unterthänig war.

Von allopathischen Aerzten wurde Kupfer besonders als Mittel gegen Krämpfe und nervöse Beschwerden benützt. Die Krämpfe eines 10jährigen Mädchens, ähnlich der Chorea, wurden durch Cuprum sulphuris ammoniacatum geheilt; gr.jjj in ℥j Aqua destillata, dreimal 12 Tropfen, allmälig steigend; nach 2 Gläschen Tropfen war das Kind bis auf etwas Schwäche im linken Arm ohne Zufälle; nach Verbrauch von 16 Gran dauernd gesund. (Frank's Archiv Bd. I. S. 45).

Gebhardt behandelte die Epilepsie einer Schwangern, welche bereits 8 Wochen gewährt hatte, mit viermal täglich 1/4 Gran Cuprum sulphuris ammoniacatum zwei Tage lang; nach der dritten Gabe blieb die Epilepsie fort ohne Wiederkehr. G. hat mit demselben Mittel zwei Epilepsien und zwei Veitstänze geheilt, nachdem vieles Andere vergeblich versucht worden war. (Frank's Archiv Bd. III. S. 768).

Niemann berichtet in Hufeland's Journal die schnelle Heilung dreier Fälle von Chorea durch Cuprum sulph. ammoniacatum ʒß in ℥j Aqua destillata dreimal täglich 5—10 Tropfen, innerhalb 8—14 Tagen. (Frank's Arch. Bd. II. S. 710).

Romberg heilte eine 33jährige unterleibskranke Frau von hysterischen Beschwerden und allerlei Krämpfen durch Cuprum ammoniacatum 1/6 Gran bis allmälig 1/2 Gran. (Frank's Archiv Bd. II. S. 781).

Körting empfiehlt Kupfer sehr gegen Asthma thymicum, auch gegen Convulsiones lactantium mit oder ohne Zahncongestionen; ℈j Liquor antim. Köchlini in ℥jjj Aqua destillata, dreimal täglich 1 Theelöffel voll. (Frank's Archiv Bd. II. S. 711).

Jaeger heilte die von Jugend auf bestehende Neigung zu Ohnmachten eines ältlichen Mannes (Syncope habitualis) durch Aqua antim. Köchlini innerhalb 6 Monaten. (Frank's Archiv Bd. III. S. 159).

Loeb, polnischer Leibarzt, lernte das Kupfer als das beste Prophylacticum kennen gegen Tollwuth bei gebissenen Menschen und Thieren; er vermuthet auch Heilung gegen Schlangenbiss; er gab Aerugo. (Frank's Archiv Bd. III. S. 495).

Ein Soldat litt nach schwerem Typhus an grosser Schwäche, Frösteln, Zittern und Vomitus chronicus matutinus. Esslust war dabei gut, Zunge wenig belegt; nach fruchtloser Anwendung vieler Mittel Cuprum ammoniacatum, danach schnelle Heilung, indem das Erbrechen sofort aufhörte. (Frank's Archiv Bd. I. S. 46).

(Fortsetzung folgt.)

Grafting.

Report on Skin-Grafting by **Dr. Mac Farlan**, auf Veranlassung des Herrn Prof. Dr. Lilienthal in's Deutsche übersetzt von Dr. Deschere in New York.

Das Wort *„Grafting"* ist Participium präsens des Zeitworts *„to graft = „pfropfen"*. In unserm Sinne benutzen wir es in der Zusammensetzung als *„Skin grafting = Haut pfropfend"*, oder da im Englischen die Participia auch als Hauptwörter gebraucht werden, als *„Hautpfropfen"*.

Hiermit bezeichnen wir nun ein chirurgisches Verfahren in Behandlung von Geschwüren. Die Procedur ist einfach folgende.

Von der Hautbekleidung irgend eines Körpertheils des Patienten wird mit dem Scalpel, oder vermittelst einer eigens zu diesem Zwecke construirten Scheere, ein Stückchen Epidermis, ungefähr 3/8 Zoll lang und 1/4 Zoll breit, abgeschält. Zwei bis sechs solcher Stückchen, je nach der Grösse des Geschwürs, werden mit ihrer Unterseite der Geschwürsfläche zugekehrt auf diese gelegt und fest eingedrückt. Man wählt zur Abtragung der „Grafts" am liebsten die innere Handfläche, weil

die Haut dort am dicksten, und legt dieselben den Geschwürsrändern möglichst nahe um eine Annäherung der letzteren auf diese Weise zu begünstigen. Nachdem das Ganze mit durchlöchertem Hausenblasen-Pflaster überdeckt ist, wird es seinem Schicksal überlassen.

Der Verlauf ist nun ungefähr folgender. Nach drei Tagen ist von den eingesetzten Hautstückchen keine Spur mehr zu sehen. Bis zum sechsten Tage jedoch ist an ihrer Stelle gesunde Granulation eingetreten, welche, von diesem Centrum aus schnell fortschreitend, die Vernarbung in kürzester Zeit zu Stande bringt. Es kommen einzelne Fälle vor, in denen (vielleicht durch unvorsichtiges Einsetzen der („Grafts") der Erfolg kein so günstiger ist; jedoch wird bei Wiederholung des Processes fast immer ein befriedigendes Resultat erzielt.

Durch die gütigen Mittheilungen des Herrn Dr. Duncan Mac Farlan, Staff-Physician on the Homoeopathic Hospital, Wards Island, sind wir in den Stand gesetzt, das bei einzelnen chronischen Fuss-Geschwürsarten eingeschlagene Verfahren anzugeben, welches abgesehen von den, durch die verschiedenen Indicationen der Patienten, nothwendigen verschiedenen homöopathischen Mitteln, in Folgendem besteht.

1) *Einfaches Geschwür* (*simple Ulcer*).

Die Ränder sind glatt und gleichmässig. Das Geschwür bietet einen frischen, gesunden Aspect. Der Eiter ist milchrahmartig von weisslich gelber Farbe. Hier können sofort „Grafts" eingesetzt werden und mit Carbolsäure befeuchtet (Acidum carbol. 1. Aqua pura 25) bald Heilung eintreten.

2) *Entzündliches Geschwür* (*irritable Ulcer*).

Geschwür gross, Haut glänzend, gespannt und sehr schmerzhaft. Patient ist ruhig zu halten, das Bein horizontal. Aeusserlich Carbolsäure und Calendula Tinctur āā 1 Theil zu 20 Aqua pura. Diese Application wird als sehr zweckmässig erachtet, da die Calendula einen beruhigenden Einfluss äussert und in Verbindung mit den stärkenden und den antiseptischen Eigenschaften der Carbolsäure, die Eiterung befördert und die Entzündung vermindert. Nachdem auf diese Weise das Geschwür ein gutartiges Aussehen erhalten und die Eiterung nicht zu profus ist, werden die „Grafts" eingesetzt und beschliessen die Heilung so schnell wie in irgend einer Geschwürsart.

3) *Brandiges Geschwür* (*sloughing Ulcer*).

Geschwür ist schwarz, sehr faulig, in grossen Massen abfallend.

Dieerfolgreichste Behandlung ist hier die Einpackung in gepulverte Holzkohle und Anwendung von Leinsamen-Verband. Nach einigen Tagen erscheint das Geschwür rein, und sobald als die Granulation ein gesunderes Aussehen erhalten, werden „Grafts" eingesetzt.

4) *Passives Geschwür* (*indolent Ulcer*).

In dieser Art, wo die Eiterung gering war, Schmerz fast gar nicht, Farbe livid, brachte Ferri et Potassiae Tartrass ʒj, Aqua pura ℥jjj, in wenig Tagen eine erweckende Reaction hervor. Denselben Erfolg hatten 2—3mal täglich wiederholte Bepinselungen mit Schwefelkohlenstoff.

Die Granulationen sind zu Anfang der Heilung profus, und muss durch vorsichtige Bedeckung mit durchlöchertem Hausenblasen-Pflaster für Festhaltung der „Grafts" Sorge getragen werden, welche sonst durch die starke Eiterung leicht fortgespült werden möchten.

5) *Varicöses Geschwür* (*varicose Ulcer*).

Dies ist die zur Heilung schwierigste Art, durch den auf die Umgebung und das Geschwür selbst ausgeübten Druck der erweiterten Venen. In manchen Fällen wurden hinter den grossen Venenstämmen im Poplitealraum Acupressur-Nadeln angebracht, und war diese Methode von Erfolg begleitet; indem das Geschwür in auffallend kurzer Zeit heilte. Wenn die Nadeln nach 3—4tägigem Steckenlassen herausgenommen worden, zeigte sich eine leichte Entzündung, die aber der äusserlichen Anwendung der Calendula wich. Die bei den Acupressur-Nadeln mögliche Gefahr besteht in Phlebitis. Sicherer, obgleich langsamer ist die Rollbinde vom Fuss bis zum Knie.

Die bei diesem Geeschwür gbräuchliche medicinische Behandlung besteht in der Anwendung von Haemamelis 1 Theil zu 10 Aqua äusserlich, mit demselben Mittel in höherer Potenz innerlich. Auch Perubalsam wurde aufgelegt.

Um Recidiven vorzubeugen, lege man nach beendigter Heilung einen Gummistrumpf an.

6) *Syphilitisches Geschwür* (*syphilitic Ulcer*).

Hier zeigen sich die Ränder erhöht, der Grund graulich, die Umgebung kupferfarbig, sowie die eigenthümliche dünne, braune Eiterung und nächtliche Schmerzen im Schienbeinknochen. In einer Anzahl dieser Fälle verbesserte die Application von Mercurius dulcis (1—10) das Geschwür bedeutend und veränderte die Eiterung, worauf „Grafts" von den Rändern her eingesetzt, bis zur Mitte die Heilung vollzogen.

In 25 genau beobachteten Fällen gediehen von 150 „Skin grafts" 133.

Tagesangelegenheiten.

Leipzig, 11. April 1876. Bei der am gestrigen Abende stattgefundenen Festsitzung des Freien Vereins für Homöopathie zur Geburtstagsfeier Hahnemann's in der Wohnung des Coll. Lorbacher hatten sich ausser den Vereinsmitgliedern eingefunden als Gäste Dr. v. Villers aus Weimar, Dr. Hansen aus Kopenhagen, Dr. Strehz, zuletzt in Californien, die Apotheker Beyer, Marggraf und Dr. Willmar Schwabe.

Der Vorsitzende Dr. Kirsten eröffnete die Sitzung mit einigen dem Andenken Hahnemann's gewidmeten Worten, in denen er besonders darauf hinwies, dass wir demselben zu grossem Danke verpflichtet seien, weil er uns die Wege geebnet, auf denen wir am sichersten und besten die Mittel zur Besiegung der Krankheiten erreichen können. Nach einer kurzen Bewillkommnung der anwesenden Gäste ertheilte er dem Coll. Müller das Wort, welcher sich hatte bereit finden lassen, die Anwesenden mit einem Vortrage zu erfreuen! Er sprach über den nachtheiligen Einfluss, welchen die physikalischen Untersuchungsmethoden auf die homöopathische Mittelwahl unter gewissen Bedingungen leicht haben können. Er hielt sich vor Allem dazu berechtigt, da er mit Einer der Ersten gewesen, welcher mit aller Entschiedenheit auf deren Anwendung von Seiten der homöopathischen Aerzte gedrungen, und auch jetzt noch dieselben von jedem wissenschaftlich gebildeten Homöopathen verlange. Bei ihrem nicht abzuleugnenden grossen Werthe lasse sich jedoch nicht verkennen, dass sie uns auf einen Irrweg zu führen drohen, auf welchen die physiologische Schule schon gerathen, nämlich den, in den meisten Fällen nur noch Local-Krankheiten (organische Fehler) zu sehen und uns dadurch abhalten zu lassen, nach der verborgenen Quelle derselben zu forschen. Das habe den Nachtheil, dass, wenn wir z. B. mit Hilfe der physikalischen Diagnostik ein gewöhnlich für unheilbar geltendes Leiden eines Organs festgestellt, wir dadurch leicht verleitet werden, an aller ärztlichen Hilfe zu verzweifeln und die Hände in den Schoss zu legen, während es doch bei der homöopathischen Behandlung eines als Herz-, Leber- oder Lungenfehlers diagnosticirten Falles häufig durchaus nicht allein auf diese Organsymptome ankomme, sondern dabei alle vorhandenen Krankheitserscheinungen zu berücksichtigen wären; denn der Homöopath müsse fast alle Krankheiten als allgemeine, nicht als örtliche auffassen, wie Hahnemann ganz entschieden gelehrt, der die Krankheiten nur als Verstimmungen der Lebenskraft bezeichnet habe. Ueberhaupt halte er es für einen grossen Nachtheil für die Homöopathie, dass man, dem materialistischen Zuge unserer Zeit folgend, diese Ansicht Hahnemann's so ganz bei Seite geworfen habe. Denn es liesse sich nicht in Abrede stellen, dass eine grosse Anzahl materieller Veränderungen sich entweder auf einen mehr dynamischen Vorgang, oder auf blosse Functions- oder Ernährungsstörungen als ihren Ausgang zurückführen lassen, so dass die organischen Fehler sicherlich oft nicht die primäre, sondern erst die secundäre und abhängige Erkrankung sei. Er glaube sogar, dass das Festhalten an dieser Ansicht Hahnemann's eine Lebensfrage für die Homöopathie sei, wenn wir nicht in den rohen Materialismus, welcher sich jetzt überall in der Medicin breit mache, verfallen und uns immer weiter von dem Grunde, worauf das Ganze ruhe, von dem Similia Similibus, hinwegdrängen lassen wollten. Dabei müsse er sich aber dagegen verwahren, durch das Similia Similibus den Vorgang der Heilung erklären zu wollen, denn er halte das Aehnlichkeitsgesetz nicht für ein Naturgesetz, sondern nach Grauvogl's Vorgang nur für eine empirische Maxime, die uns nur den Weg zeige, das richtige Heilmittel zu finden. Den Vorgang der homöopathischen Heilung wirklich zu erklären und in Einklang mit anderen Naturgesetzen zu bringen, sei eben noch Etwas, was uns zu thuen übrig bleibe. Und er glaube, dass wir am besten den Dank, welchen wir unserem unvergesslichen Meister schulden, abtragen, wenn wir diese Aufgabe in seinem Geiste und auf dem uns von ihm gewiesenen Wege zu lösen versuchten.

Nachdem die Anwesenden ihm ihren Dank für diesen vom wahren Geiste der Homöopathie durchdrungenen Vortrag, sowie ihre Zustimmung zu den darin ausgesprochenen Ansichten ausgesprochen, und eine kleine Discussion sich daran angeknüpft hatte, wurde noch die erfreuliche Mittheilung gemacht, dass neuerdings wieder ein Legat von 300 ℳ unserer Poliklinik zugeflossen, was von den Anwesenden mit einem Vivat sequens begrüsst wurde.

Am Schlusse der Sitzung traf noch ein Glückwunschtelegramm des Redacteurs dieser Zeitung ein.

Die Collegen blieben dann, wie gewöhnlich, bei einer kleinen Collation in gemüthlicher Unterhaltung noch einige Stunden zusammen, wobei selbstverständlich das erste Glas dem Andenken Hahnemann's gewidmet war, dem noch eine Reihe anderer Toaste folgte. Schmerzlich wurden einige sonst gewöhnliche Gäste dieser Festsitzung vermisst. **L.**

Notizen.

Von Herrn W. A. Haupt in Chemnitz, dem eifrigen Verfasser der Parasitentheorie, sind wir ersucht worden, Herrn Dr. Schneider in Magdeburg anzudeuten, dass derselbe die Berichtigung eines Druckfehlers, welche in No. 8 dieser Zeitung vorkommt, übersehen habe, indem in No. 6. S. 48. Sp. 1. Z. 43 von oben anstatt „pilzfördernd" zu lesen ist: *„pilztödtend"*. In Folge dieses Druckfehlers erleide der Sinn seiner (Haupt's) Behauptung eine verkehrte Auslegung.

Die Redaction.

Anzeige.

Dr. Gust. Sirsch, Sohn des alten und bekannten Collegen Sirsch in Schöneberg in Mähren, ein sehr talentvoller junger Arzt, Schüler Hausmann's und Bakody's, hat sich seit Februar d. J. in Brünn als Homöopath niedergelassen.

Ich bitte die Herren Collegen, die an mich empfohlenen Kranken gefälligst mit meiner schriftlichen Adresse versehen zu wollen.

Kissingen, Ludwigsstr. 96. **Dr. Herm. Welsch,**
homöop. prakt. Arzt.

ANZEIGEN.

Die

holländische Cigarren-Fabrik

von ***A. F. Emde*** in ***Rees*** am **Niederrhein**

empfiehlt ihr Fabrikat im Preise von **M. 30 bis 150 per Mille** unter Zusicherung reellster Bedienung. Probe = 1/10 der einzelnen Sorten, sowie auch mit je 5 verschiedenen Sorten à 20 Stück, diese zu M. 3,90. 4,80. 5,60. 7,60 und 12,00 gegen Nachnahme oder vorherige Baarsendung bereitwilligst.

Preiscourant franco gegen franco.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. Kafka in Prag. — Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.